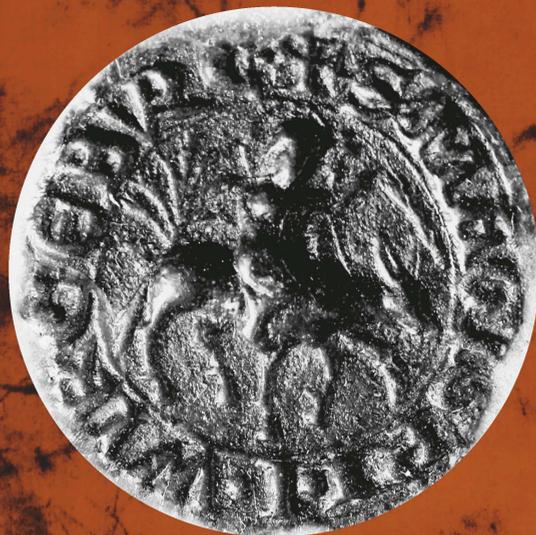


QUELLEN UND STUDIEN  
ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS



KOMMENDENAUSBAU  
IM HL. RÖMISCHEN REICH  
DES 13. JAHRHUNDERTS



QUELLEN UND STUDIEN

ZUR GESCHICHTE DES DEUTSCHEN ORDENS

88

QUELLEN UND STUDIEN  
ZUR GESCHICHTE  
DES DEUTSCHEN ORDENS

BAND 88

herausgegeben von  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Udo Arnold  
unter der Patronanz des  
Deutschen Ordens

Veröffentlichungen der  
FORSCHUNGSSTELLE DEUTSCHER ORDEN  
AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG

BAND 4

herausgegeben von  
Prof. Dr. Helmut Flachenecker



KOMMENDENAUSBAU  
IM HL. RÖMISCHEN REICH  
DES 13. JAHRHUNDERTS

ITALIEN, FRANKEN, PREUSSEN UND LIVLAND

IN VERGLEICHENDER PERSPEKTIVE

herausgegeben von  
Helmut Flachenecker

unter Mitarbeit von  
Tobias Baus und Katharina Kemmer



Verantwortlicher Vorstand:  
Prof. Dr. Dr. h.c. Roman Czaja (PL)  
Dr. Dieter Heckmann (D)  
Prof. Dr. Hubert Houben (D/I)  
Prof. Dr. Tomasz Jasiński (PL)  
Dr. Juhan Kreem (EE)  
Prof. Dr. Johannes A. Mol (NL)

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH,  
Ilmtal-Weinstraße 2022

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN: 978-3-89739-969-3

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Die Vignette zeigt das Siegel  
der Kommende Würzburg 1232 (S. 91)

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort VII

## I Ordensgeschichte im Wandel

UDO ARNOLD  
Mergentheim und der Deutsche Orden – Wendepunkte in 800 Jahren 1

KLAUS MILITZER  
Zur Mobilität des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert 19

## II Kommenden in der Ballei Franken

HELMUT FLACHENECKER  
Franken im 13. Jahrhundert: Zisterzienser und Deutscher Orden  
zwischen staufischem Königtum, Bischöfen und regionalem Adel 31

DIETER J. WEISS  
Rekrutierungsbasis oder Ordensspital – die Kommenden der  
Deutschordensballei Franken im Mittelalter 54

TOBIAS BAUS  
Personelle Netzwerke im Zusammenhang der Mergentheimer  
Kommendengründung 66

KATHARINA KEMMER  
Die Siegel der Kommenden Mergentheim, Würzburg und Prozelten 85

V

ANETTE LÖFFLER ... <i>opere quidem splendido et ideo sumptuoso</i> ... Ein Brevier des Deutschen Ordens für die neu erbaute Elisabethkirche in Würzburg?	96
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

### III Kommenden in Italien, Preußen und Livland

KRISTJAN TOOMASPOEG Die Gründung der Kommenden des Deutschen Ordens in Italien (13. bis Anfang des 14. Jahrhunderts)	125
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

ROMAN CZAJA Die Städtepolitik des Deutschen Ordens in Preußen und Livland im 13. Jahrhundert	152
----------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

JUHAN KREEM Entstehungsphasen von Deutschordenskomtureien in Livland	170
-------------------------------------------------------------------------	-----

### IV Symbolhandlungen im Orden

NICHOLAS YOUMANS Zwischen Kloster und Hof: Symbolhandlungen des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert	187
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Abbildungsnachweise	204
---------------------	-----

Orts- und Personenverzeichnis	205
-------------------------------	-----

## Vorwort

Einer noch jungen Tradition folgend, versucht die „Forschungsstelle Deutscher Orden“, in regelmäßigen Abständen ein Forschungskolloquium in ihren Räumen abzuhalten. Der äußere Anlass der Tagung 2019 bildete die 800-Jahrfeier der Kommenden Würzburg und Mergentheim. Am 16. November 1219 und damit knapp vier Wochen vor der Mergentheimer Gründung erhielt der Deutsche Orden in Würzburg mittels einer Schenkung von Bischof Otto I. von Lobdeburg einen ersten Besitz übertragen, den so genannten Königshof. Dieser Ereignisse sich erinnernd führte zu einer Zusammenkunft namhafter Forscherinnen und Forscher, die sich eine neue Beleuchtung der Geschichte des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich des 13. Jahrhunderts zur Aufgabe machten. Der Orden hatte auf die schrittweise Zurückdrängung aus dem Heiligen Land unter anderem dadurch reagiert, dass er den Kommendenausbau in Mitteleuropa vorantrieb, um eine neue politische, religiöse und finanzielle Basis für alternative Missionierungsaufgaben zu erhalten. Deshalb stehen die Kommenden in Italien, Franken, Preußen und Livland im Mittelpunkt des Interesses. Diese Kommenden sollten die Missionszüge aber nicht nur finanziell, sondern auch personell und religiös (etwa im gemeinsamen Gebet für die Kämpfenden) unterstützen. Daneben stand auch der Ausbau der Hospitäler im Fokus, um die charitativen Ordensziele stärker umsetzen zu können.

Eine Tafel-Ausstellung, initiiert und ausgeführt von Tobias Baus M. A., begleitete das Thema mit ansprechenden Bildern und Texten. Diese kann inzwischen über die Website der Forschungsstelle abgerufen werden.

Die eigentliche Tagung fand vom 10.–13. Juli 2019 statt, S. E. der Hochmeister Frank Bayard OT beehrte diese mit seiner Anwesenheit und einem Grußwort, wofür ihm ein herzlicher Dank gesagt werden soll. Die Zusammenkunft war mit einer Exkursion zur ehemaligen Kommende Prozelten verbunden, wo Frau Dr. Katharina Kemmer die Führung durch ‚ihre‘ Kommende selbst übernahm. Anschließend ging es nach Mergentheim, wo im Rahmen von Balleitagen des Jubiläums „800 Jahre Deut-

scher Orden in Mergentheim“ gebührend gedacht wurde, unter anderem mit einer Ausstellung zu „Der deutsche Orden im Südwesten“ im dortigen Deutschordensmuseum (organisiert von Maike Trentin-Meyer M. A.). Den Festvortrag in Mergentheim hielt der Doyen der Deutschordensforschung, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold, Ehrenpräsident der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens. Dieser dichte Überblick über die lange Ordensgeschichte wird den ersten Beitrag des vorliegenden Aufsatzbandes bilden.

Die Feierlichkeiten waren aber damit noch nicht zu Ende: Vom 5.-8. September 2019 hatte die Deutschordensballei Deutschland die alljährliche Investitur ihrer neuen Mitglieder in Würzburg durchgeführt. Zum Programm gehörte eine Besichtigung der ehemaligen Deutschordenskommande (die äußerst kompetenten Führer waren Rolf Richter und Prof. Dr. Stefan Kummer). Ein sich anschließendes musikalisch-wissenschaftliches Kolloquium wurde mit fantastischer Musik und zwei Vorträgen im Toskana-Saal der Residenz für die zahlreichen Gäste organisiert. Als Hausherrin hat die Universität Würzburg den Saal zur Verfügung gestellt und durch ihre Vizepräsidentin ein Grußwort gesprochen. Ein Vortrag, jener von Prof. Dr. Dieter Weiß, wurde ebenfalls in diesem Band aufgenommen.

Die Beiträge gliedern sich in zwei einführende Betrachtungen, neben dem bereits angesprochenen von Udo Arnold noch ein weiterer von Klaus Militzer zur Frage der Mobilität im Gesamtorden im 13. Jahrhundert. Dabei zeigte sich die hohe Mobilität der Ordensangehörigen aus dem Niederadel, etwa aus Franken, die bereit waren, nach Palästina oder bis nach Livland zu reisen, um dort für den Orden Aufgaben zu übernehmen. Zahlreiche Einzelbeispiele können zur Untermauerung der These beigebracht werden.

Den ‚jubilierenden‘ Kommenden geschuldet folgt ein mehrere Beiträge umfassender Abschnitt zur Ballei Franken. Die Kulturlandschaft Franken als eine von den staufischen Königen bevorzugte Aufenthaltsregion zeigte eine hohe Gründungstätigkeit für zwei Orden, die Zisterzienser und den Deutschen Orden. Hier mussten keine christlichen Stätten gegen den Islam, keine Landstriche mit ihren Bewohnern erobert und missioniert werden. Der Orden hatte sich vielmehr in das regionale Herrschaftsgeflecht einzubinden. Durch den Zufall der Schenkungen lässt sich kein planmäßiges Vorgehen sehen, wie vielleicht in Preußen und Livland. Der Orden ist in Franken ein Territorial- bzw. Grundherr unter Vielen, er wird hier nicht als eine besondere politisch-religiöse Kraft wahrgenommen. Aber auch der logische Schluss, dass in Franken die Hospitalität im Vordergrund stehen müsse, lässt sich nur in Ansätzen greifen. Im Beitrag von Dieter J. Weiß wird die eindringliche Frage gestellt, ob die in der Ballei Franken zusammengefassten Ordenshäuser in erster Linie eine Rekrutierungsbasis für den Orden im Heiligen Land oder Ordensspitäler für ihre jeweilige Umgebung waren? Die Antwort ist, wie so oft, komplex: Als Motiv für die Stifter findet sich häufig die angestrebte Unterstützung für die Aufgaben des

Deutschen Ordens bei der Verteidigung der Christen im Heiligen Land. Der Deutsche Orden verfügte in Franken über mehrere Spitäler, die allerdings im Spätmittelalter meist als Pfrundneranstalten dienten. Die geistliche Bestimmung des Ordens beschränkte sich im Allgemeinen auf die Betreuung von Pfarreien und die Abhaltung von Stiftungsgottesdiensten.

Tobias Baus untersucht die persönlichen Netzwerke, die im Hintergrund funktionieren mussten, um die Gründung einer Kommende wie Mergentheim zu realisieren. Baus kommt zum Schluss, dass diese Stiftung für alle beteiligten Gruppen, seien es der Orden oder die Familie Hohenlohe bzw. der Bischof von Würzburg und der lokale Adel, Vorteile generierte. Dieses Netzwerk konnte der Autor in einem Diagramm visuell darstellen. Die mittelalterliche Geschichte der fränkischen Kommenden Würzburg, Mergentheim und Prozelten aus dem Blickwinkel der Sphragistik zu schreiben, diesen interessanten Einblick übernimmt Katharina Kemmer. Ein Bedeutungs- bzw. Rangunterschied zwischen den genannten Kommenden ist zwar vorhanden, anhand der Siegel bzw. des Siegelbildes lässt sich dieser aber nicht zweifelsfrei nachvollziehen. Dabei weitet der Beitrag den Blick auf die Entwicklung im Gesamtorden aus: Ob und in welcher Weise sich diese in der gesamten Siegelfuhrung, bezogen vor allem bei der Betrachtung der benutzten Siegelbilder, widerspiegelt, wäre ein möglicher Gegenstand einer komplexeren Forschungsarbeit.

Ergänzt werden die ‚fränkischen‘ Beiträge durch eine Analyse eines Ordens-Breviers, das Anette Löffler nach Würzburg lokalisieren möchte. Es handelt sich um die in der Frankfurter Universitätsbibliothek verwahrte Handschrift Ms. lat. oct. 3. Nach einer sorgfältigen Analyse des Kalendariums und Psalteriums, Hymnars, Temporale bzw. Sanktorale kommt die Untersuchung zum Schluss, dass das Kalendarium wie auch die Allerheiligenlitanei (Kilian!) auf Würzburg deuten. Der in der Handschrift zu findende starke Bezug zur Verehrung der hl. Elisabeth könnte eine Verbindung zur Elisabethkirche der Würzburger Kommende herstellen. Der Beitrag leistet einen wichtigen Baustein in dem Bemühen, den Deutschen Orden verstärkter auch als geistliche Institution wahrzunehmen.

Um die fränkischen Erfahrungen in einen weiteren Zusammenhang zu stellen, werden die Kommenden in Italien von Kristjan Toomaspoeg analysiert. Hier stehen die Balleien Sizilien, Apulien und Lamparten sowie die Besitzungen des Deutschen Ordens in Mittelitalien (Toskana) im Mittelpunkt von vergleichenden Analysen. Nach Preußen und Livland führen die Beiträge von Juhan Kreem und Roman Czaja. Kreem zeichnet dabei den nicht immer linear verlaufenden inneren Ausbau Livlands von der Schwertbruderzeit bis zur Deutschordenszeit nach. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts entstanden dabei die meisten Niederlassungen, die von Komturen und zunehmend von Vogten gelenkt wurden. Czaja konzentriert sich auf die Stadtepolitik des Ordens im 13. Jahrhundert in Preußen und Livland. Der auf ausgewählte Themen basierende vergleichende Ansatz liefert einen gewichtigen Beitrag zu einer

langen Forschungskontroverse. Dieser Ansatz zeigt dann recht deutlich, dass es weder in Preußen noch in Livland ein gemeinsames Stadtmodell/-ideal gegeben hat. Der Urbanisierungsprozess in beiden Regionen lief lediglich am Beginn einigermaßen parallel, jedoch recht bald dominierten Unterschiedlichkeiten. Dies zeigt sich besonders deutlich an der Verbindung von Burg und Stadt, die deutlich variierte.

Der Abschluss des Bandes führt zu ersten Ergebnissen eines von der DFG geförderten Forschungsprojektes, das die Symbolhandlungen im mittelalterlichen Ordenslebens einer neuen und methodisch innovativen Untersuchung unterzieht. Nicholas Youmans setzt dabei seine Forschungen zu Seelenheil und Ritterlehre fort. Symbolhandlungen zeigen sich besonders markant an den Schnittstellen zwischen dem Mönchtum der Ordenspriester und den höfisch-ritterlichen Idealen der Ritterbrüder. Das karitative Element des Ordens stand mit den militärischen Zielen in einer permanenten Spannung, die sich in den Statuten und Regeln widerspiegelt.

Derartige Tagungen bedürfen stets der wohlwollenden Unterstützung Dritter. Den nachfolgenden Sponsoren und Helfern, deren Engagement alles andere als selbstverständlich ist, sei daher ausdrücklich gedankt:

- der Dieter-Salch-Stiftung Pro Universitate
- dem Deutschherrenbund e. V.
- den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsstelle Deutscher Orden für die Organisation und Abwicklung der Tagung, besonders Frau Dr. Katharina Kemmer, die zusammen mit ihrer Mutter ein hervorragendes Catering anlässlich der Tagung auf die Beine stellte.
- Herrn Tobias Baus M. A. für die Erstellung der Wanderausstellung, die mehrmals in Würzburg und Mergentheim gezeigt werden konnte, sowie für die umfangreichen redaktionellen Arbeiten an den Einzelbeiträgen.
- der Geduld der befreundeten Institutionen im Haus, dem Universitätsarchiv wie dem Institut für Hochschulkunde, für die Unannehmlichkeiten, die eine solche Veranstaltung in den normalen Arbeitsablauf einer Forschungsstelle mit sich bringt.
- der Forschungsstiftung Bayern für einen namhaften Druckkostenzuschuss.

Würzburg, am 6. Februar 2021,  
dem Festtag Unserer Lieben Frau vom Deutschen Haus in Jerusalem  
Helmut Flachenecker

I

## Ordensgeschichte im Wandel



# Mergentheim und der Deutsche Orden – Wendepunkte in 800 Jahren\*

von  
Udo Arnold

Das Jahr, in dem Mergentheim – wie beispielsweise auch Würzburg und Siersdorf (bei Aachen) – an die 800jährige Verbindung mit dem Deutschen Orden erinnerte, bot Anlass, zurückzublicken auf Punkte, die sowohl für den Orden als auch die Stadt besondere Bedeutung besaßen. Weder die eigentliche Gründung noch der Verlauf jener 800 Jahre sollen daher im Mittelpunkt stehen, sondern es geht hier um einige Schlaglichter. In sechs Schritten sei das Thema vorgestellt:

- 1) Das 13. Jahrhundert: Gründung und Entwicklung zu einer regionalen Zentrale
- 2) Das 14. Jahrhundert: Stadtwerdung, Stadtausbau, Zentralfunktion in Franken
- 3) Das 16. Jahrhundert: Bauernkrieg, Reformation und Zentrale des Gesamtordens
- 4) Das 17. Jahrhundert: Der Weg zur Nebenresidenz und Verwaltungszentrale
- 5) Das 18./19. Jahrhundert: Ausklang der Ordensherrschaft
- 6) Das 20. Jahrhundert: Rückkehr des Ordens in neuen Formen

## **I. Das 13. Jahrhundert: Gründung und Entwicklung zu einer regionalen Zentrale**

Mergentheim war zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein in lockerer Form besiedeltes Dorf mit Marktrecht und einer Wallfahrt. Am Ort lebten Bauern und Handwerker

\* Im Folgenden handelt es sich um den Festvortrag des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim zum Abschluss des Jubiläumsjahres anlässlich der Gründung der Kommende Mergentheim vor 800 Jahren am 15. Dezember 2019 im Deutschordensschloss. Die Vortragsform ist mit ganz geringen Änderungen beibehalten, ergänzt sind die Nachweise, die den Zugang zu den Einzelbeispielen allgemein ermöglichen sollen, sowie für die Zitate.

sowie eine Reihe von Adelsgeschlechtern mit größerem Grundbesitz.<sup>1</sup> Verschiedene Rechte überschneiden sich, doch im Groben kann man sagen, dass es sich in unserem Raum um hohenlohischen Lehnsbesitz sowie größeren eigenen Grundbesitz der Grafen handelte, unter anderem mit zwei eigenen Burgen. Die Hohenlohe waren ein aufstrebendes Grafengeschlecht, das in seinen Linien Hohenlohe und Brauneck versuchte, zwischen Main und Neckar eine Familienherrschaft auszubauen. Der politische Umschwung im Reich mit der Herrschaft Friedrichs II. schien dazu günstig. Dementsprechend wandte sich die Familie den Staufern zu.

Diesen Umschwung können wir auch in der Hinwendung zu den Ritterorden sehen. Albert von Hohenlohe hatte am Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. teilgenommen. Nach seiner Heimkehr schenkte er den Johannitern die Kirche zu Reichardsroth und 1207 die Mergentheimer Pfarrkirche sowie weitere Güter; an beiden Orten entstanden daraus Kommenden, in Mergentheim der Johanniterhof.<sup>2</sup> Die nächste Generation wandte sich dem von den Staufern unterstützten Deutschen Orden zu. Von den fünf Brüdern Gottfried und Konrad, Andreas, Heinrich und Friedrich sollen die drei jüngeren am fünften Kreuzzug teilgenommen haben. Im Nildelta, bei der Belagerung von Damiette, müssen sie dann den Deutschen Orden bei dessen erstem größeren militärischen Einsatz kennen gelernt haben. Heimgekehrt war die Entscheidung klar: Alle fünf konnten nicht gleichermaßen erben, damit wäre der hohenlohische Territoriaufbau nicht mehr möglich gewesen. So haben die jüngeren Brüder offenbar auf Aussteuerung gedrängt und sind Ende 1219 unter Einbringung ihres Erbes dem Deutschen Orden beigetreten.<sup>3</sup>

Das Erbe umfasste in Mergentheim zwei Burgen, den Zoll, Gericht und Zehnt sowie Fischerei- und Weiderechte, hinzu kamen weitere Ländereien im Umkreis. Es

1 Vgl. neben vielen anderen Beschreibung des Oberamts Mergentheim, Stuttgart 1880, ND Magstadt 1968; Franz Diehm, Geschichte der Stadt Bad Mergentheim. Äusseres Schicksal und innere Verhältnisse, Bad Mergentheim 1963; Heinz Stob, Bad Mergentheim (Deutscher Städteatlas, Bd. 1,1), Dortmund 1973; Bernhard Klebes, Der Deutsche Orden in der Region Mergentheim im Mittelalter. Kommende, Stadt und Territorialherrschaft (1219/20 – ca. 1525) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 58), Marburg 2002; Günther Deeg, Bad Mergentheim vom Ursprung bis zur geplanten Ordensstadt. Lebenslinien einer Stadt im Wandel [Bad Mergentheim 2006]; Wolfgang Hartmann, Grafensitze, Königsburg, Deutschordenschloss. Die unbekanntene Burgengeschichte von Bad Mergentheim, Amorbach 2019; zu letzterem vgl. die Rezension von Helmut Flachenecker in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 72, 2020, S. 452–454.

2 Hohenlohisches Urkundenbuch, hg. v. Karl Weller, Bd. I, Stuttgart 1899, Nr. 20 (Teilnahme am Dritten Kreuzzug), Nr. 21 (päpstliche Bestätigung von Reichardsroth/Landkreis Ansbach, 1192 Dezember 17), Nr. 26 (Bestätigung der Schenkung von Mergentheim durch den Würzburger Bischof Otto v. Lobdeburg, 1207 September 27).

3 Vgl. Dieter Wojtecki, Der Deutsche Orden im württembergischen Franken. Zur Entwicklung, Besitz- und Personalgeschichte der Kommenden Mergentheim, Heilbronn und Horneck im 13. Jahrhundert, in: Württembergisch Franken 60, 1976, S. 55–114; Dieter J. Weiß, Die Geschichte der Deutschordens-Ballei Franken im Mittelalter (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte IX, 39, Neustadt/Aisch 1991, S. 73–84; Klebes (wie Anm. 1).

war ein ansehnlicher Besitz, der unmittelbar eine Kommende wurde. Alois Seiler, hervorragender Kenner der Mergentheimer Ordensgeschichte, hat dies zutreffend charakterisiert: „Im Mergentheimer Gründungsvorgang sehen wir erstmals die Entstehung einer Ordenskommende im Reich aus zentralen Teilen einer hochadeligen Herrschaft, nicht aus der Schenkung eines Pfarrpatronats oder Hospitals [...] Die Konstellation bewirkte für mehr als ein Jahrhundert eine enge wechselseitige Bindung von Gründerfamilie und Kommende [...] und eine besondere Verwurzelung des Ordenshauses in der Region.“<sup>4</sup> Mergentheim war damit eine erste „Hauskommende“ einer adeligen Familie, andere sollten diesem Beispiel folgen.

Weitere Schenkungen aus dem hohenlohischen Hause, aber auch von anderen adeligen Geschlechtern kamen hinzu, Käufe arrondierten den Besitz. Dazu trug sicher die Position Heinrichs von Hohenlohe bei, der anfangs Komtur in Mergentheim, 1232 Deutschmeister und 1244 sogar Hochmeister des Deutschen Ordens wurde.<sup>5</sup>

Es ist auffallend, dass die Struktur des Ordens den fränkischen Raum in seiner Organisation aussparte. Seit 1235 erfolgte der Zusammenschluss mehrerer Komenden zu einer Ballei, also einer Ordensprovinz, unter einem Landkomtur. Darüber stand der Deutschmeister. Der fränkische Raum scheint anfangs keiner Ballei angehört, sondern unmittelbar dem Deutschmeister unterstanden zu haben, womit der direkte Einfluss Heinrichs von Hohenlohe gewahrt blieb, unter anderem auf Mergentheim.<sup>6</sup> Auch als 1268 eine Ballei Franken als letzte im Deutschen Reich eingerichtet wurde und damit Mergentheim nicht mehr unmittelbar dem Deutschmeister unterstand, hat die Kommende eine gewisse Zentralfunktion behalten neben Ellingen, wo der Landkomtur saß. Man könnte sagen, dass die neue Ballei Franken zwei Zentren hatte, ein ostfränkisches in Ellingen und ein westfränkisches in Mergentheim. Denn Mergentheim konnte sich in der Folgezeit Archshofen unterstellen, das zwischenzeitlich sogar eine eigene Kommende war.<sup>7</sup> Ebenso gehörten Prozelten und Neubrunn am Main zum Mergentheimer Einflussbereich.<sup>8</sup> Als späteste fränkische Gründung kam in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch

4 Alois Seiler, Die Kommendengründung eines edelfreien Geschlechts, in: Kreuz und Schwert. Der Deutsche Orden in Südwestdeutschland, in der Schweiz und im Elsaß. Ausstellungskatalog Schloß Mainau, Mainau 1991, S. 109–111, Zitat S. 111.

5 Vgl. Udo Arnold, Heinrich von Hohenlohe, in: Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–2012, hg. v. dems. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 40 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 6), Weimar <sup>2</sup>2014, S. 24–26 (mit ausführlichen Literaturangaben).

6 Vgl. Klaus Militzer, Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 16), Marburg <sup>2</sup>1981, S. 111–137.

7 Vgl. Klebes (wie Anm. 1).

8 Vgl. Katharina Kemmer, Der Deutsche Orden in Prozelten. Kommende, Herrschaftsstruktur und Territorialherrschaft (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 83 = Veröffentlichungen der Forschungsstelle Deutscher Orden an der Universität Würzburg 2), Weimar 2020.

Kapfenburg hinzu,<sup>9</sup> so dass unter Mergentheimer Führung fast eine Ballei in der Ballei entstanden war. So formuliert denn auch Seiler: „Obwohl Mergentheim im Mittelalter theoretisch zur Ballei Franken rechnete, zählte das Ordenshaus de facto aber doch nicht zum Einflußbereich des Landkomturs, sondern vielmehr des Deutschmeisters.“<sup>10</sup>

## II. Das 14. Jahrhundert: Stadtwerdung, Stadtausbau, Zentralfunktion in Franken

Die wohl vor allem auf Weinproduktion und weiträumiger Handelsteilnahme beruhende wachsende Bedeutung der Kommende Mergentheim kam auch der Siedlung zugute, die in der Mitte des 13. Jahrhunderts bereits Stadt gewesen sein soll, wenn gleich noch keine Deutschordensstadt und ohne Stadtrechtsverleihung. Der Orden war großer Grundherr mit bedeutender Kommende in dieser Burg, ihm gegenüber standen die Bürger und die Johanniter mit ihrer kleinen Kommende, aber im Besitz des Pfarrpatronats. Dieser Gegensatz sollte in der Folgezeit bestehen bleiben; hinzu kam der hohenlohische Lehnsadel als dritte Kraft. Die Hohenlohe übertrugen Anfang des 14. Jahrhunderts weitere Besitzungen und Rechte dem Deutschen Orden und machten die Kommende damit zum entscheidenden Machtfaktor in unserem Raum. Es ist die Zeit, als ein weiterer Hohenlohe – Gottfried – als Hochmeister an der Spitze des Deutschen Ordens stand.<sup>11</sup> So „hat der Deutsche Orden die Voraussetzungen geschaffen, um in Mergentheim vollends die Stadtherrschaft als Alleinherrschaft an sich zu ziehen“, wie Seiler formuliert.<sup>12</sup>

Unter Wolfram von Nellenburg als Deutschmeister begann der Orden 1330 mit einem Mauerbau zwecks Einbeziehung der Stadt in den Burgbereich. Die dagegen geführte Beschwerde beim Kaiser half nichts, im Gegenteil: Ludwig der Bayer verlieh 1340 dem Orden die Rechte einer Stadt für Mergentheim.<sup>13</sup> Üblicherweise hät-

9 Vgl. Weiß (wie Anm. 3), S. 277; Winfried Kießling, Schloss Kapfenburg. Vom Deutschordensschloss zur Musikschulakademie, Lauchheim 2020.

10 Alois Seiler, Toten- und Stiftergedenken im Deutschordenshaus Mergentheim im späten Mittelalter. Festkalender, Nekrolog und Anniversar von 1348, Manuskript zur Veröffentlichung in Bd. 7 der Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, S. 12.

11 Vgl. Klaus Militzer, Der Hochmeister Gottfried von Hohenlohe, in: 800 Jahre Deutscher Orden 1190–1990. Deutschordens-Museum e. V. Bad Mergentheim, Jahrbuch 1 [Bad Mergentheim 1990], S. 49–57; ders., Gottfried von Hohenlohe, in: Die Hochmeister des Deutschen Ordens (wie Anm. 5), S. 46–49.

12 Alois Seiler, Der Deutsche Orden als Stadtherr im Deutschen Reich. Das Beispiel Mergentheim, in: Stadt und Orden. Das Verhältnis des Deutschen Ordens zu den Städten in Livland, Preußen und im Deutschen Reich, hg. v. Udo Arnold (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 44 = Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens 4), Marburg 1993, S. 155–187, hier S. 177.

13 Druck: Diehm (wie Anm. 1), S. 39–41.

ten die Bürger ein solches Privileg beanspruchen können, wie etwa in Gundelsheim, doch Mergentheim war nie königliche Stadt gewesen, die Hohenlohe hatten dort auch keine Rechte mehr, und Bürger, Adel und Johanniter waren zu schwach – Mergentheim wurde jetzt zur Deutschordensstadt.

Dieser Vorgang passt sich ein in die Deutschordenspolitik im fränkischen Raum zur Erlangung eigenständiger Territorialherrschaften – ein Vorgang, der in Konkurrenz zu anderen Territorialherrschaften führen, aber auch Konflikte am jeweiligen Ort nach sich ziehen musste. In Ellingen gelang dieser Vorgang nicht,<sup>14</sup> in Neubrunn am Main hatte der Orden schon 1323 Stadtrecht erhalten – wenn auch nicht durchsetzen können –,<sup>15</sup> in Wolframs-Eschenbach gelang es 1332,<sup>16</sup> in Prozelten 1355,<sup>17</sup> im ähnlichen Zeitraum auch in Gundelsheim am Neckar.<sup>18</sup> Der Mergentheimer Vorgang gehört in dieses größere Herrschaftskonzept hinein. „Besitzanhäufung, Auskaufen oder Verdrängen der konkurrierenden örtlichen Mitherrschaften und die Erwerbung kaiserlicher Privilegien für die hohe Gerichtsbarkeit, für Befestigungsrechte, für Märkte usw. sind die wichtigsten Mittel, die eingesetzt werden, um eine Stadtherrschaft zu erlangen.“<sup>19</sup>

Somit wird das harte Vorgehen des Ordens in Mergentheim verständlich. Er legte die schon weit vorangetriebene Mauer mitten durch die Güter vor allem der niederadeligen Familien und zwang sie so zur Aufgabe ihres Besitzes – und damit auch der Wohnung – innerhalb der Stadt. „Die neue Stadtmauer hat die weiträumigeren hochmittelalterlichen Siedlungsverhältnisse, ja selbst die innerstädtischen Hofstrukturen zerschnitten und sie unter Einbeziehung der Flächen des Dominikanerklosters, des Schöntaler Hofes und der jüdischen Synagoge konzentriert auf den Stadtbereich, wie er bis zum 19. Jahrhundert sich uns präsentierte.“<sup>20</sup>

Der Protest der Bürger beim Kaiser nützte nichts, im Gegenteil: Die Position des Ordens wurde noch gestärkt, die Bürger mussten huldigen, und ein kaiserlicher Besuch 1343 zog den Schlussstrich. Der Adel veräußerte seine Güter und Leibeigenen an den Deutschen Orden, er zog sich aus der Stadt zurück. Auch die Johanniter mussten ihre innerstädtischen Güter an den Deutschen Orden verkaufen und behielten nur noch ihr eigentliches Kommendengebäude und die Pfarrkirche, während die Zisterzienser von Schöntal und die Dominikaner als Parteigänger des Deutschen Ordens unbehelligt blieben. Vollendet wurde der Territoriaufbau des Deutschen Ordens in unserem Raum 1411 durch den Ankauf der Herrschaft Neuhaus von den

14 Vgl. Seiler, Stadtherr (wie Anm. 12), S. 157f.

15 Vgl. ebd., S. 158f.; Kemmer (wie Anm. 8), S. 39.

16 Vgl. Seiler, Stadtherr (wie Anm. 12), S. 159f.

17 Vgl. ebd., S. 160f.; Kemmer (wie Anm. 8), S. 69–74 (mit Abbildung der Stadtrechtsurkunde).

18 Vgl. Bernhard Demel, Der Deutsche Orden und die Stadt Gundelsheim, Gundelsheim 1981; Seiler, Stadtherr (wie Anm. 12), S. 161f.

19 Seiler, Stadtherr (wie Anm. 12), S. 164.

20 Ebd., S. 179.

Hohenlohe-Brauneck, womit auch das Haus Hohenlohe verdrängt war. „Mergentheim war damit in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zum Zentrum des Ordens im Reich geworden und zur Residenz des Deutschmeisters.“<sup>21</sup>

Kaisernähe und Reichsnähe hatten die Deutschordenskommande von Anfang an ausgezeichnet; dies hatte zu deutlich sichtbarem Erfolg geführt. Er wäre allerdings nicht möglich gewesen ohne die besonderen Konstellationen zu Beginn: die bedeutende Dotierung bei der Gründung – die Gründung durch ein hochadeliges, der kaiserlichen Politik eng verbundenes Geschlecht – die offensichtliche politische Begabung der Hohenlohe-Brüder, die sie zu hohen und höchsten Ämtern im Orden wie beim Kaiser führte – das Wohlwollen, das die Gründerfamilie über Jahrzehnte hinweg ihrer „Hauskommande“ zuwandte und nicht zuletzt das dadurch fortfallende Konkurrenzelement bei den Territorialbildungsbestrebungen des Ordens im 14. Jahrhundert. Günstige Bedingungen haben die Zentralfunktion Mergentheims für den Deutschen Orden in Franken wie im Reich ermöglicht, eine Zentralfunktion, die sich in der Neuzeit weiter intensivieren sollte und von der die Stadt noch heute profitiert.

### III. Das 16. Jahrhundert: Bauernkrieg, Reformation und Zentrale des Gesamtordens

Die Bürger hatten im 14. Jahrhundert verloren. Sie sanken de facto in eine Leibeigenschaft gegenüber dem Orden herab, die sie als drückend empfanden und gegen die sie mehrmals opponierten. Scheinbar gut sahen die Chancen dieser Opposition im Bauernkrieg aus. Bürgermeister, Rat und Gemeinde versuchten gemeinsam mit den aufständischen Bauern, die Leibeigenschaft abzuschütteln. Der Untergang der Bauern in der Schlacht von Königshofen machte jedoch auch diesen Versuch zunichte.<sup>22</sup> Allerdings ist er wohl Anstoß für den neuen Deutschmeister Walter von Cronberg gewesen, 1537 die Leibeigenschaft der Bürger aufzuheben. Er argumentiert in der Urkunde, überliefert im Stadtarchiv Bad Mergentheim, zwar mit wirtschafts- und bevölkerungspolitischen Gründen, doch dürfte die Überlegung, am nunmehrigen Residenzort des Ordensoberen eine fest zu ihm stehende Bürgerschaft zu gewinnen, unausgesprochen ein wesentlicher Beweggrund gewesen sein.<sup>23</sup>

Inzwischen hatte sich die Gesamtlage für den Deutschen Orden gründlich gewandelt, letztlich zum Vorteil Mergentheims. Aus dem Mittelmeerraum war er fast völlig verdrängt: Am Ende des 13. Jahrhunderts hatte er seine Niederlassungen im Heiligen Land verloren, im 14. Jahrhundert seine Besitzungen in Südfrankreich, im 15. Jahrhundert seine sizilisch-apulischen Balleien, 1500 den griechischen Besitz;

21 Ebd.; vgl. auch Klebes (wie Anm. 1).

22 Vgl. Klebes (wie Anm. 1), S. 630–673.

23 Sprachlich modernisierter Druck bei Diehm (wie Anm. 1), S. 59–61.

geblieben waren einige Häuser im Kirchenstaat und eine unbedeutende, wenige Jahrzehnte später ebenfalls abgängige Niederlassung in Spanien.<sup>24</sup> Der mächtige Staat in Preußen war in den Auseinandersetzungen des 15. Jahrhunderts mit Polen-Litauen zerbrochen, der Rest wurde 1525 säkularisiert und damit dem Orden entzogen. So lag ein Besitzschwerpunkt nur noch in Livland, dem heutigen Lettland und Estland, mit einem eigenen Landmeister, während reichspolitisch gesehen das eigentliche Ordenszentrum sich nunmehr in Deutschland unter Führung des Deutschmeisters befand. Als dieser sich gegen den livländischen Landmeister in der Ordensführung durchsetzte, wurde der deutsche Ordenszweig zum eigentlichen Kern des Ordens.

Allerdings waren über diesen Reformation und Bauernkrieg hereingebrochen, und die dem Hochmeister in Preußen ehemals zugeordneten Balleien im Reich zeigten deutliche Verselbstständigungstendenzen. Es bedurfte der starken Hand des neuen Deutschmeisters Walter von Cronberg, um all diese Probleme zu meistern.<sup>25</sup> Die Reformation ließ sich nicht mehr rückgängig machen, man fand im Orden jedoch einen *modus vivendi*: Alle drei Konfessionen – römisch-katholisch, lutherisch und später auch kalvinistisch – wurden akzeptiert, je nach Konfession der Landesherrschaft, in der der Orden seine Balleien hatte. Heute würde man das eine ökonomisch fundierte Konfessionstoleranz nennen. Dies war ein reichsrechtliches Unikum, das auch von der Kurie keineswegs gerne gesehen und nur stillschweigend geduldet wurde. Doch wäre die Alternative der Verlust der Besitzungen in allen protestantischen Landesherrschaften gewesen, und daran war niemand interessiert. Der Bauernkrieg hinterließ zwar schwere Schäden auf den Ordensbesitzungen vor allem im Main-Tauber-Neckargebiet, doch änderte er an den bisherigen Besitz- und Herrschaftsstrukturen nichts. Denn die aufständischen Bauern wurden besiegt, eine erneute Huldigung vor den Territorialherrschaften war die Folge. Die sogenannten „preußischen“ Balleien im Reich konnte Cronberg, nicht zuletzt durch die indirekte Unterstützung des Kaisers, schließlich auch in die Ordensdisziplin zurückführen und sich unterstellen.

Es gab für Cronberg als Deutschmeister aber auch die Frage des zentralen Ortes, der Residenz. Im 13. und 14. Jahrhundert kann man kaum von einer festen Residenz des Deutschmeisters sprechen, er war wie der König eher ein „Reiseherrscher“. Allerdings dürften sich gewisse Schwerpunkte seines Aufenthalts herausgebildet haben, unter anderem Mergentheim. Wichtiger war eigentlich der Besitz, von dem er seinen Unterhalt bezog. Erst im 15. Jahrhundert bildete sich Burg Horneck oberhalb der ordenseigenen Stadt Gundelsheim als Residenz innerhalb eines kleinen deutschmeisterlichen Territoriums heraus und zeigt – ganz parallel zu den Vorgän-

24 Vgl. Kurt Forstreuter, *Der Deutsche Orden am Mittelmeer* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 2), Bonn 1967.

25 Vgl. Axel Herrmann, *Der Deutsche Orden unter Walter von Cronberg (1525–1543). Zur Politik und Struktur des „Teutschen Adels spitale“ im Reformationszeitalter* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 35), Bonn-Bad Godesberg 1967.